

Der Wormsgau

ZEITSCHRIFT DES ALTERTUMSVEREINS UND DER STÄDTISCHEN KULTURINSTITUTE
FÜR DIE KREISE WORMS, ALZEY, OPPENHEIM UND DAS RIED

ZWEITER BAND

MAI 1936

HEFT 2

Thomas Coryats Eindrücke von Worms im Jahre 1608

Don Dr. J. Giesen

Die folgende bisher unbeachtet gebliebene Beschreibung der Stadt Worms bietet eine Fülle wertvoller Nachrichten, die der Verfasser aus eigener Anschauung gibt, und die gerade deshalb eine brauchbare Ergänzung der bisher bekannten Mitteilungen bildet. Besonders die Beschreibung des Bischofshofes ist durch die Angabe vieler Details und durch die Schilderung des monumentalen Gesamteindrucks eine wichtige Bereicherung unserer Kenntnisse. Viele der allgemeinen Mitteilungen sind bekannten Autoren entnommen und bieten inhaltlich nichts Neues. Trotzdem halten wir es für angebracht, den gesamten Wortlaut des Kapitels über Worms und die Wormser Landschaft zu veröffentlichen, um ihn der späteren kritischen Einzelbeurteilung zu erschließen. Die weniger wichtigen oder aus anderen Quellen stammenden Nachrichten sind in kleinerer Schrift gesetzt worden. Die Schriftleitung.

Im achten Jahre der Regierung König Jakob I. von England erschien in London ein eigenartiges Buch mit folgendem Titel:

*Coryats Crudities*¹

Hastily gobled up in five moneths travells in France, Savoy, Italy, Rhetia commonly called the Grisons country, Helvetia alias Switzerland, some parts of high Germany and the Netherlands; Newly digested in the hungry aire of Odcombe in the County of Somerset, and now dispersed to the nourishment of the travelling Members of this Kingdome.

London, printed by W.S. Anno Domini 1611.

Zu deutsch:

Coryats unreife Früchte

Haftig aufgesammelt in fünf Monate langen Reisen in Frankreich, Savoyen, Italien, Rhätien gemeinhin Graubündnerland genannt, Helvetien alias Schweizerland, einigen Teilen von Oberdeutschland und den Niederlanden; jüngst verdaut in der hungrigen Luft von Odcombe in der Graffschaft Somerset, und nun wieder ausgeteilt zur Atzung reisender Angehöriger dieses Königsreichs.

Thomas Coryat wurde als Sohn des hochwürdigen Herrn George Coryat, Pfarrers in Odcombe in Somersetshire, um 1577 geboren. Im Anfang des Jahres 1596 bezog er die Universität Oxford als Student und war Inhaber von Gloucester Hall, wo er sich dank seinem guten Gedächtnis treffliche Kenntnisse in der Logik und noch bessere in der griechischen Sprache und in humaner Bildung überhaupt erwarb. Einen akademischen Grad scheint er nicht errungen zu haben. Er ging für einige Zeit nach Haufe und dann nach London, wo er in der Familie Heinrichs, des Prinzen von Wales, Aufnahme fand (Anthony à Wood. *Athenae Oxonienses* Ed. Bliss. 1815. vol. II. Col. 208). Am 14. Mai 1608 fuhr er von Dover aus in die Welt und kam am 3. Oktober 1608 wieder heim. Ob er durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines kleinen Vermögens gekommen war, oder ob sein fürstlicher Gönner ihm diese fünfmonatige Reise geldlich ermöglicht hatte, das steht nicht fest. Der Niederschlag dieser Reise sind die „Crudities“. Vergeblich suchte er nach einem Verleger für sein Reisebuch. Da

¹ Neudruck: Glasgow, University Press. 1905.

wandte er sich an berühmte Männer seiner Zeit mit der Bitte, Lobverse auf den Verfasser und sein Buch zu schreiben, und dank der Hilfe des Prinzen Heinrich, der eine Vorliebe für ihn hatte, wurden Coryats „Crudities“ 1611 mit den panegyrischen Versen als Einführung gedruckt; zwei Anhängsel dazu mit recht ausgefallenen Titeln erschienen ebenfalls 1611. Schon im folgenden Jahre fuhr Coryat aufs neue in die Welt, diesmal in den fernen Osten, nachdem er zuvor seine treuen Wanderstühle der ersten Fahrt in seines Vaters Pfarrkirche aufgehängt hatte, wo sie noch im Anfang des 18. Jahrhunderts zu sehen waren. Über Konstantinopel ging die Reise nach Smyrna, Kairo, Jerusalem, Persien, Lahore bis nach Hindostan zum Großmogul. In Surat starb er im Dezember 1617. Von diesen Fahrten im fernen Osten haben wir zwar kein ausführliches Reisebuch, wohl aber einige witzige Briefe.

Thomas Coryat war zweifellos ein Original; er nennt sich selbst einen Peregrinus, ein andermal den „Beinstrecker aus Odcombe“; tatsächlich hat er den größten Teil seiner gewaltigen Reisen zu Fuß hinter sich gebracht. Er betont oft, er sei kein Gelehrter, sondern ein oberflächlicher Stotterer in der Wissenschaft, aber ein Freund und Liebhaber der Mufen. Er reist in fremde Länder, teils um die Sprachen fremder Völker zu erlernen, teils um sich durch Schauen zu bereichern. Im fernen Osten soll er sich hervorragende Sprachkenntnisse angeeignet haben. Er hoffte durch sein Beispiel und seine Reiseberichte die Hofgesellschaft zu ähnlichem Tun zu ermuntern. In seinen Beschreibungen kommt es ihm weniger auf die politischen Zustände seiner Zeit an als vielmehr auf das Ästhetische und Antiquarische. Altertümer aller Art, Denkmäler, Paläste, Kirchen und Kuriositäten haben es ihm angetan. Fast alles beruht auf eigener Schau; daneben hat er allerdings vorhandene Bücher benutzt und damit seine Beschreibungen erweitert. Für Deutschland kommt nach seiner eigenen Angabe Sebastian Münsters Kosmographie (1541) und Konrad Geßner (1516–1560) in Frage. Als Einleitung zu seinem Buch finden wir des Marburger Professors Hermann Kirchner Lobrede auf das Reisen im allgemeinen. Derselben Humanisten Lobrede auf das Reisen in Deutschland im besonderen schaltet er vor seinen Berichten über die Schweiz ein. Coryat ist sich der Bedeutung seiner Reiseschilderungen wohl bewußt gewesen. Mit Stolz weist er häufiger darauf hin, daß vor ihm niemand in englischer Sprache so Genaueres über fremde Städte berichtet habe, von einigen bringe er seines Wissens überhaupt erst die ersten Nachrichten nach England. Deutschland hat ihm offenbar gut gefallen. Er rühmt seine 23 Universitäten als blühende Stätten der Wissenschaft. Überall suchte er persönliche Beziehungen mit den Humanisten anzuknüpfen; in Zürich unterhielt er sich mit Rudolphus Hospinianus, Gaspar Vaserus und Henricus Bulingerus, in Basel mit Amandus Polanus und Joannes Grueneus, in Heidelberg mit Janus Gruterus, David Pareus, Dionysius Gotofregus u. s. w. Eine besondere Neigung hat er gehabt, für die wir ihm Dank wissen müssen, nämlich Inschriften, vor allem Epitaphien sorgfältig abzuschreiben, so daß man ihn in England scherzhaft einen „Grabsteinreisenden“ nannte. Das geht tatsächlich bei ihm so weit, daß er in deutschen Kirchen sogar an der Wand hängende Gebete, die ihm besonders papistisch vorkamen, sorgfältig abschrieb; jedenfalls ein Beweis, daß wir in ihm keinen flüchtigen Reisenden, sondern einen sehr zuverlässigen, scharf zusehenden Betrachter vor uns haben. Aus der Fülle der Huldigungsgedichte und Schreiben, die ein gewisses literarisches Interesse haben, sei nur folgende scherzhafte Stelle aus Ben Johnsons Charakteristik des Verfassers angeführt: „Briefe aus Deutschland entzücken ihn. Das Wort „Zürich“ auf einem Brief läßt ihn sich drehen gleich einem Kreisel. „Basel“ oder „Heidelberg“ bringt ihn zum Herumtanzen, und wenn er das Wort „Frankfurt“ oder „Venedig“, wenn auch nur auf dem Titel eines Buches sieht, ist er bereit, sein Wams zum Platzen zu bringen, die Ellenbogen durchzustößen und das Zimmer mit seinem Gemurmel zu erfüllen.“

Es ist kein Zweifel, daß die Zeitgenossen in Coryat einen witzigen Hofnarren gesehen und sich über diesen schon äußerlich unbeschreiblich komischen Mann lustig gemacht haben, der von seinem spleenigen Vater viel geerbt habe. Sein Buch aber spricht gegen eine solche Auffassung. Es ist eines der besten frühen Reisebücher, die wir besitzen und für englische Festlandreisende auf lange Zeit der Bäckdeckel gewesen. Das Buch war übrigens geschmückt mit Kupferstichen, darstellend den Verfasser beim Besuch einer venezianischen Cortesana, einem Bilde des Amphitheaters zu Verona, einer Darstellung der berühmten Uhr im Straßburger Münster, einer „Sciographie“ des großen Fasses in Heidelberg und einem Bilde des Pfalzgrafen Friedrich IV. Als Titelblatt findet sich ein Kupferstich, der unter dem eingangs genannten Titel das Bildnis des Verfassers zeigt, gehalten von drei Frauengestalten, der Gallia, der Germania und der Italia; die Germania trägt als Kopfschmuck ein kleines Heidelberger Faß und aus ihrem Munde schießt ein Strahl Wein. Der Stecher ist Wilhelm Hole, der von 1607 bis 1624 tätig war. Diese Stiche sind nicht überragend, doch galt der Künstler zu seiner Zeit als einer der besten Bildnisstecher, besonders gerühmt wird sein Poträtschich Chapmans, des englischen Übersetzers von Homer, aus dem Jahre 1616. Der Drucker des Buches war William Stansby in London, einer der angesehensten Verleger seiner Zeit.

Meine Beobachtungen in Worms, sonst Civitas Vangionum, aber meistens Wormes genannt

Reise von Speyer über Frankenthal nach Worms

Am 10. September, einem Samstag, brach ich morgens gegen 8 Uhr von Speyer auf, nachdem ich mich den ganzen Freitag dort aufgehalten hatte, und kam nachmittags gegen 6 Uhr in der schönen Stadt Worms an. Meine Tagesreise betrug 17 Meilen; von Speyer nach Frankenthal waren es 12, und von dort nach Worms 5. Es fiel mir auf, daß die ganze Strecke zwischen diesen beiden Städten einen höchst fruchtbaren und guten Boden aufweist, der alles Gute in Fülle hervorbringt, Korn, Trauben, Früchte, alle Arten von Wurzelgemüse, und was nicht sonst noch? In Frankenthal beobachtete ich etwas, was ich zuvor bei keiner Stadt gesehen und wovon ich auch nie gehört habe, daß es in irgendeiner Stadt der Christenheit zu sehen sei, ausgenommen nur in der Stadt Nancy, der Hauptstadt von Lothringen; denn alle Häuser der Stadt sind neuerbaut, von den Grundmauern aus neu errichtet, alles in 50 Jahren, wie ich in Speyer hörte. Vordem war Frankenthal nur der Name eines Klosters und nicht einer Stadt. Während ein Teil des Klosters entstellt daliegt, ist die ganze Kirche bis auf den heutigen Tag unverfehrt geblieben; es ist die einzige Kirche der Stadt und ein sehr gutes Gebäude, das man von allen Himmelsrichtungen her weithin sehen kann. Dieses Kloster wurde um die Zeit Kaiser Heinrich V. um das Jahr 1119 von einem gewissen reichen Edelmann der Stadt Worms, namens Eckenbertus Kemerer errichtet, der sein ganzes Hab und Gut in Geld umsetzte und es auf den Bau dieses Klosters verwandte, das er in zwei Teile teilte und durch die Namen „das größere Kloster“ und „das kleinere Kloster“ unterschied; das größere diente den Mönchen, und er selbst wurde der erste Abt, nachdem er die Welt aufgegeben hatte, das andere diente Nonnen, und sein Weib Richlindis wurde die erste Äbtissin. Dieses Kloster aber ist jetzt dem papistischen Kultus entzogen; jetzt gehört die Kirche den Protestanten der Stadt, die sich zu derselben Religion bekennen wie wir in England. Dort hören sie Gottes Wort in richtiger Weise predigen und empfangen dort die Sakramente, die in geziemender Weise erteilt werden. Ich sah eine schöne Straße in dieser Stadt, die durch die neuen Gebäude sich stattlich ausnimmt; denn da alle Gebäude der Stadt neu sind, wie ich schon erwähnte, bieten sie einen um so schöneren Anblick. Auch sah ich einen schönen Marktplatz in dieser Stadt. Mehr kann ich von Frankenthal nicht sagen, weil ich dort nicht verweilte, sondern nur einen Blick darauf warf auf meinem Wege nach Worms.

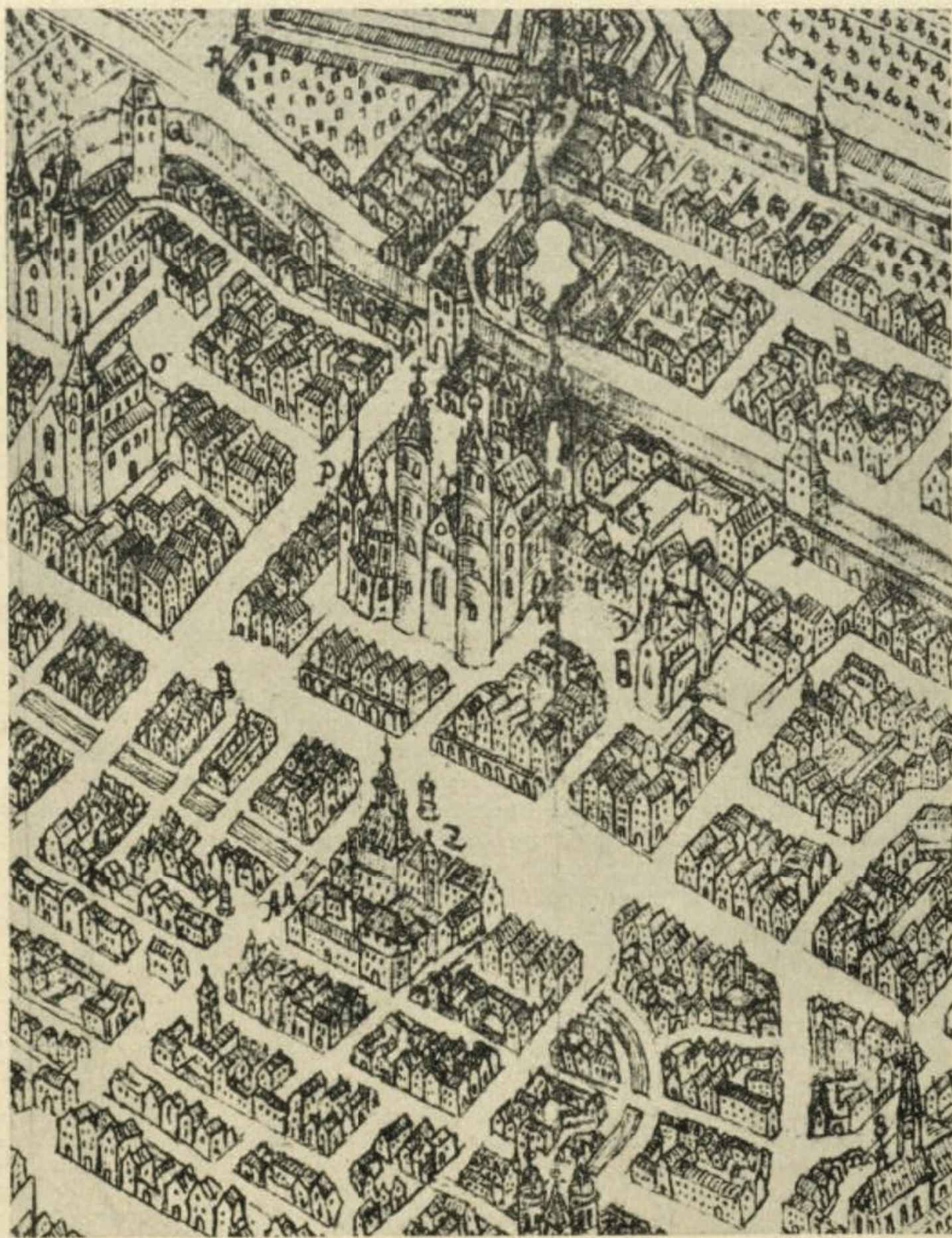
Die Lage dieser berühmten Stadt entzückte mich wie nur irgend eine von allen, die ich in Deutschland sah; denn sie liegt in einer gar anmutigen Ebene, die in üppiger Fülle eine Menge Annehmlichkeiten aller Art zum Vergnügen wie auch zum Vorteil hervorbringt; denn ich sah reiche Vorräte an Korn, besonders Weizen wuchs in den fruchtbaren und ausgedehnten Feldern bei der Stadt. Sie haben auch eine große Menge schöner Weingärten, ja eine solche Überfülle an allen Dingen im ganzen Umkreise der Stadt, daß ich glaube, es fehlt ihnen nichts, was des Menschen Herz begehren kann. Überdies ist Worms sehr günstig gelegen, weil der edle Rheinfluß in der Nähe vorbeifließt, aber nicht so nah, daß er seine Mauern bespült wie in Mainz, sondern er ist so weit von der Stadt entfernt wie von der Stadt Speyer, d. h. etwa eine Achtel Meile. Ich hörte in dieser Stadt sagen, was mich nicht wenig wunderte, daß das Gebiet ringsherum so außerordentlich bevölkert ist, daß nicht weniger als 200 verschiedene Städte und Dörfer innerhalb eines Raumes von vier deutschen Meilen um die Stadt herumliegen, d. h. von 16 englischen Meilen. Man fügte noch hinzu, daß man oft beobachtet habe, wie Leute aus jeder dieser 200 Städte und Dörfer in die Stadt auf den Markt kamen und noch in derselben Nacht in ihre eigenen Häuser zurückkehrten, was mir so seltsam vorkam, daß ich Derartiges von einem so kleinen Gebiet noch nie gelesen oder beobachtet habe.

Man hält die Stadt für sehr alt; denn einige Schriftsteller behaupten, sie sei eine Kolonie der Trevirer gewesen, und daß man begonnen habe sie zu bauen wenige Jahre, nachdem die Stadt Trier an der Mosel von jenem babylonischen Prinz Trebeta, dem Sohn des Königs Ninus, gegründet worden war. Die Leute, die sie zuerst bewohnten, wurden Vangiones genannt, ein Name, der sich nicht nur auf die Bewohner der Stadt bezog, sondern auch auf alle die, welche an verschiedenen Stellen des Landes ein ziemliches Stück von der Stadt weg wohnten. Von diesen Vangiones nahm die Stadt ihren Namen Civitas Vangionum an, den sie bis auf den heutigen Tag behalten hat. In früheren Zeiten wurde sie auch Berberomagum genannt, wie der gelehrte Peucer schreibt; er behauptet, dieser Name werde von Ptolemäus in seiner Geographie erwähnt. Von diesem Worte schreibt sich der heutige Name Wormatia her; denn heute hat sie zwei Namen, nämlich Civitas Vangionum und Wormatia, nämlich nach ihrer Etymologie kommt Wormatia aus Bormatia. Was das heutige deutsche Wormes angeht, so ist es durch Kontraktion der Buchstaben aus dem lateinischen Worte Wormatia entstanden.

Beschreibung des Domes und des Bischofshofes

Die Gebäude dieser Stadt sind sehr schön, sowohl die kirchlichen wie die bürgerlichen, und viele ihrer Straßen bieten einen schönen Anblick wegen ihrer Länge, ihrer Breite und der stattlichen Häuser auf beiden Seiten. Ihre Mauern sind stark und alt. Sie sind geschmückt mit schönen Torhäusern. Auch ihre Kirchen bieten wegen der Lage der Stadt in einer Ebene einen höchst erfreulichen und prächtigen Anblick denen, die sich aus irgendeiner Richtung von Westen, Norden oder Süden nähern. Besonders ihre Domkirche, die dem hl. Peter geweiht ist, die mit vier hochragenden Türmen von gar prächtiger Bauart geschmückt ist, bietet den Augen des Betrachters gleichsam das Bild einer

Wiege.² Ein gleiches hab' ich vordem berichtet von den vier Türmen der Domkirche von Speyer. Diese Sankt Peterskirche besuchte ich, bemerkte aber nicht solch denkwürdige Monumente darin, wie sie die Liebfrauenkirche zu Speyer mir bot, und drum will ich darüber hinweg gehen, indem ich sie als ein Gebäude von beachtlicher Pracht bezeichne und meiner Vermutung nach von hohem



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Peter Hamman um 1690
Der Dombezirk mit dem Bischofshof (W, X, Y) und das Rathaus (Münze und Bürgerhof Z)

² Am 19. Oktober 1551 war ein anderer reisender Engländer, der bekannte Humanist Roger Ascham als Begleiter des englischen Gesandten Sir Richard Morison auf seiner Reise zum Kaiser nach Worms gekommen und hatte in seinem Tagebuch geschrieben: „Die große Kirche dieser Stadt kommt mir den ganzen Weg entlang vor wie die Wiege von Kings College [Cambridge]. Die Stadt ist groß und schön, aber da die Pest darin herrschte, hielt ich mich in meinem Wirtshaus.“ (The Whole Works of Roger Ascham, ed. Giles, London 1865.) Der Vergleich des Wormser Petersdoms mit einer Wiege muß sich den englischen Reisenden also stark aufgedrängt haben.

Alter, obgleich ich gestehen muß, daß ich ihre Gründungsgeschichte nicht kenne, denn keiner der gelehrten Männer der Stadt, bei denen ich mich angelegentlich erkundigte, konnte mir Gewisses darüber berichten. Was ich aber der Beschreibung der Domkirche schuldig bleibe, soll ein wenig wieder gut gemacht werden durch die Erwähnung von dem stattlichen Bischofspalast, der daran anstößt, obgleich ich nicht halb so viel schreiben kann, wie ich es getan hätte, wenn ich Zulaß in die inneren Räume hätte erlangen können, was aber, wie ich fand, außerordentlich schwierig war, weil der Bischof, dessen Name Wilhelm war (mehr als das konnte man mir nicht sagen) zur Zeit meines Aufenthalts in Worms auf dem Lande residierte in seinem Palast in Ladenburgum. Was ich also jetzt von dem Palast schreibe, bezieht sich nur auf seine Schauseite, etwas von überragender Schönheit, und was ich von dieser Front berichten will, ist etwas so beachtlich Denkwürdiges, wie ich dergleichen nie zuvor gesehen, und ich zweifle, ob ich je dergleichen späterhin an irgendeinem Palast der Christenheit auf meinen zukünftigen Reisen sehen werde. Ich hoffe, es wird dem gelehrten Leser lieb sein, eine so seltene Sache, wie ich ihm jetzt darbiere, zu lesen. Sogar die heiligen Prophezeiungen jener zwölf berühmten Prophetinnen, genannt die Sibyllen, die zwar als Heiden geboren wurden und unter den Heiden lebten und starben, denen der allmächtige Gott aber jenen furor, jenen göttlichen Geist der Prophezeiungen eingab, so daß sie viele treffliche Orakelsprüche über den Heiland der Welt Jesus Christus aussprachen, von denen einige so geartet sind, daß sie in gewisser Weise mit den Prophezeiungen von Gottes eigenen Propheten seiner hl. Stadt Jerusalem übereinstimmen. Diese Prophezeiungen stehen auf der Schauseite des bischöflichen Palastes geschrieben, der jüngst so herrlich wiederhergestellt worden ist, daß er heute die prächtigste Vorderseite eines Bischofspalastes bietet, die ich jemals sah. Über jeder dieser Prophezeiungen sieht man das Bild der entsprechenden Verfasserin; ihr Name ist hinzugefügt, außerdem eine Angabe des Jahres bei einigen von ihnen, aber nicht bei allen, in dem sie vor Christi Menschwerdung blühten.

1. Die erste ist die Sibylla Delphica, unter der geschrieben steht: Sie lebte vor Ankunft Christi 1525, und wiederum unter demselben Bild steht folgende Prophezeiung in schönen römischen Buchstaben geschrieben:
Nascetur Propheta absque coitu ex Virgine, eum cognosces proprium Dominum tuum, ipse verus erit Dei filius
2. Die zweite ist Sibylla Samia. Vixit Anno ante adventum Christi 1365. Folgendes ist ihre Prophezeiung:
Ecce veniet dives & nascetur de pauperulâ, & bestiae terrae adorabunt eum, clamabunt & dicent: Laudate eum in atriis coelorum.
3. Die dritte ist Sibylla Erythraea. Vixit ante adventum Christi Anno 1289. Ihre Prophezeiung ist:
In ultimâ aetate humiliabitur Proles divina, jacebit in foeno agnus, & puellari offâ educabitur.
4. Die vierte ist Sibylla Phrygia. Vixit ante adventum Christi 1215. Ihre Prophezeiung ist:
Ex Olympo excelsus veniet, & firmabit concilium in caelo, & annunciabitur Virgo in vallibus desertorum.
5. Die fünfte ist Sibylla Cumana. Vixit ante adventum Christi 550. Ihre Prophezeiung ist:
Magnus ab integro seclorum nascitur ordo, Jam redit & Virgo, redeunt Saturnia regna, Jam nova progenies caelo demittitur alto. Tu modo nascenti puero, quod ferrea Pu³ Desinet ac toto surget gens aurea mundo, Casta fave, Lucina, tuus jam regnat Apollo.
6. Die sechste ist Sibylla Hellespontia. Vixit Anno ante adventum Christi 544. Ihre Prophezeiung ist:
De excelso caelorum habitaculo prospexit humiles suos, & nascetur in diebus novissimis de Virgine Hebraea cum cunabulis terrae.
7. Die siebte ist Sibylla Tiburtina. Vixit ante adventum Christi 92. Ihre Prophezeiung ist:
Nascetur Christus in Bethleem, annunciabitur in Nazareth regnante Thauro pacifico fundatore quietis. O foelix illa mater cujus ubera lactabunt illum.
8. Die achte ist Sibylla Cimerica. Vixit ante adventum Christi 332. Ihre Prophezeiung ist:
In prima facie Virginis ascendet puella, facie pulchra, capillis proluxa, sedens super sedem stratam, puerum nutriens, dans ei ad comedendum & bibendum, jus proprium lac de caelo missum.
9. Die neunte ist Sibylla Agrippa. Vixit ante adventum Christi &c. (Die Zeitangabe ist fortgelassen, und ebenso die aller folgenden. C.) Ihre Prophezeiung ist:
En invisible verbum palpabitur, germinabit ut radix, siccabitur ut folium, non apparebit venustas ejus, circumdabitur alvus materna & florebit Deus laetitia sempiterna, & ab hominibus conculcabitur.
10. Die zehnte ist Sibylla Libyca. Ihre Prophezeiung ist:
Ecce veniet dies, & illuminabit Dominus densa tenebrarum & solvetur nexus Synagogae, & recinent labia hominum, & videbunt regem viventium, & tenebit illum in gremio virgo Domina gentium, & regnabit in misericordia, & uterus matris ejus erit statera cunctorum.
11. Die elfte ist Sibylla Europaea. Ihre Prophezeiung ist:
Venit ille, & transibit colles & latices Olympi, regnabit in paupertate, & dominabitur in silentio, & egredietur de utero Virginis.
12. Die zwölfte ist Sibylla Persica. Ihre Prophezeiung lautet:
Ecce bestia conculcaberis, & gignetur Dominus in orbem terrarum, & gremium Virginis erit salus gentium, & pedes ejus in valetudine hominum, invisible verbum palpabitur.

³ Dies fand ich im Original, ich weiß nicht, was es bedeutet. (C.) Pu ist die Abkürzung für primum, wie der Text von Vergils 4. Ekloge zeigt, der die Verse dieser Weisfagung entnommen sind.